

CHRISTEN IN DER PHARMAZIE

Multikulti in der Apotheke

Von Jens Kreisel, Brotterode / Globalisierung und Flüchtlingszustrom führen zwangsläufig zur Begegnung ganz verschiedener Kulturen. Das Wissen über religiöse Hintergründe und kulturelle Zusammenhänge erleichtert eine respektvolle Begegnung und die fachkundige Beratung im pharmazeutischen Alltag.

Diese Thematik erörterte die 25. Jahrestagung der Fachgruppe »Christen in der Pharmazie« vom 17. bis 19. März 2017 in Brotterode/Thüringen.

Respektvoll, wertschätzend

Menschen aus anderen Kulturen identifizieren sich in der Regel über ihre Herkunftskultur. Dies zu kennen und ernst zu nehmen ist ein Zeichen von Respekt. Dazu ermutigte Dr. Devid El-Wahsch, Apotheker mit ägyptischen Wurzeln, die Teilnehmer. So wird eine muslimische Mutter dankbar reagieren, wenn sie freundlich auf Alkohol in einem Hustensaft hingewiesen wird. Ähnliches gilt für Hilfs- oder Wirkstoffe aus Schweinefleisch, Rauschpflanzen oder andere als »haram« (= unrein) eingestufte Dinge.

Dabei sind alle Kulturen mehrschichtig aufgebaut, einer Zwiebel vergleichbar. Das konkrete Verhalten wird von Werten und Überzeugungen geprägt. Diese wiederum speisen sich aus Weltanschauungen und nicht hinterfragten Grundannahmen. Darauf wies die Medizinerin Dr. Hanna-Maria Schmalenbach hin. Sie ist gleichzeitig Dozentin für interkulturelle Theologie und Missiologie.

Missverständnisse und Konflikte entstehen in der Begegnung verschiedener Ursprungskulturen unbewusst. Sie werden meist von Normen, Traditionen oder Vorurteilen verursacht. Im pharmazeutischen Alltag sind daher auch Fragen zum Krankheitsverständnis oder Menschenbild im Hintergrund durchaus relevant. So wird in fernöstlichen Kulturen, die an Karma und Reinkarnation glauben, die Hilfe für Kranke anders gewichtet als in Kulturen mit christlicher Tradition.

Animismus

Animistische und polytheistische Weltanschauungen bezeichnete Schmalenbach als »Urreligion des menschlichen Herzens«. Der Animist rechnet sowohl



Dr. Ulrich Mayer

Fotos: Kreisel

mit Göttern und Geistwesen als auch mit einer unpersönlichen magischen Kraft, die in bestimmten Gegenständen oder Orten konzentriert sein kann, zum Beispiel als Glücksbringer, Amulett, Zauber- oder Kraftstein oder Engelfigur. Auch in monotheistisch geprägten Kulturen lassen sich als Volksreligion solche Strukturen und Praktiken finden.

Dieses animistische Denken führt bei manchen Völkern zu Ängsten. So berichtete es Schmalenbach aus ihren Erfahrungen in einer indigenen Kultur. Menschen, die dort Christen wurden, emp-



Dr. Hanna-Maria Schmalenbach

fanden es als große Befreiung, dieses angstbesetzte Denken loszuwerden. In anderen animistischen Glaubenssystemen werden eher lichtbesetzte Erfahrungen positiv wahrgenommen.

Kommunikation

Die Schwierigkeiten bei der Kommunikation über eine kulturelle Distanz erklärte Schmalenbach durch die Existenz von sogenannten »kulturellen Filtern«, die sich zwischen die Kommunikationspartner einschalten. Solche Filter können der Denkstil, sprachliche Formen und Ausdrucksweisen, aber ebenso unterschiedliche Gefühlswelten, Assoziationen, Sprechweisen oder Verhaltensmuster sein. Auch der soziale Status oder kollektivistische Kulturprägungen können die Verständigung beeinflussen.

Unsere deutsche Kultur, die kaum den situativen Kontext beachtet und Dinge eher direkt anspricht, steht damit im Gegensatz zu anderen, kontextbasierten Kulturen mit viel indirekter Kommunikation. Das ist für einen sensiblen Umgang mit Vertretern gegensätzlicher Prägung hilfreich zu beachten, die zum Beispiel immer erst einige Minuten Small Talk brauchen bevor sie zur Sache kommen.

Multikulti global

In einer multikulturellen Welt führt die Globalisierung zwangsläufig im Berufsalltag zu Begegnungen über Kulturgrenzen. Dabei geht es nicht um richtig oder falsch, sondern es ist nur ungewohnt anders. Dies berichtete Dr. Ulrich Mayer, Industriephotiker und Sachkundige Person (nach AMG).

Er ermutigte die Teilnehmer zu Begegnung mit Menschen. Das hilft nicht nur gegen Vorurteile. Aus anfänglicher Neugierde kann ein bereicherndes Miteinander entstehen, bei der die Identität aller Beteiligten erkennbar bleiben darf. Der christliche Grundsatz: »Einer achte den anderen höher als sich selbst.« ist dafür sehr hilfreich, wenn auch nicht immer leicht umsetzbar. Bei den vielen, heute möglichen digitalen Kommunikationswegen und -formen ist die »echte persönlichen Begegnung« durch nichts ersetzbar, betonte Mayer.

Die nächste Tagung der Fachgruppe Christen in der Pharmazie findet vom **16. bis 18. März 2018** in Marburg statt. Das Thema lautet: »Schlaf – Schlafmittel – Schlafmittelabhängigkeit«.

Weitere Informationen finden Sie unter www.pharmazie.smd.org /